

## D           GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DGAA       Deutschland

#### BADEN-WÜRTTEMBERG

##### Regionen und Orte

##### Württemberg

##### 1635 - 1651

- 12-1       ***Konfessionskonflikt und Kriegsbeendigung im Schwäbischen Reichskreis*** : Württemberg und die katholischen Reichsstände im Südwesten vom Prager Frieden bis zum Westfälischen Frieden (1635 - 1651) / Andreas Neuburger. - Stuttgart : Kohlhammer, 2011. - LII, 586 S. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg : Reihe B, Forschungen ; 181). - Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 2009. - ISBN 978-3-17-021528-3 : EUR 49.00  
[#2414]

Von der ersten Phase des Dreißigjährigen Krieges blieb der deutsche Südwesten weitgehend verschont. Dies änderte sich mit dem schwedischen Siegeslauf, so daß der Schwäbische Reichskreis seit 1632 stärker in die Kriegsergebnisse hineingezogen wurde. Bereits drei Jahre zuvor war mit der Verkündung des Restitutionsediktes eine grundlegende Entscheidung zu Lasten des württembergischen Herzogtums gefallen. Konkret bedeutete dies für Württemberg den Verlust der während der Reformation säkularisierten Klöster. Für Württemberg hatte sich somit die vergleichsweise moderate Haltung, die das Land bzw. dessen Herrscher im Vorfeld bzw. auch noch während des Dreißigjährigen Krieges eingenommen hatte, nicht ausgezahlt, im Gegenteil: Die Folge des Restitutionsedikts war der Verlust von knapp einem Drittel des Landes und maßgeblicher Einkünfte. Dies hatte u.a. den Anschluß Württembergs an dem von Schweden geführten Heilbronner Bund zur Folge - eine Entscheidung, die für Herzog Eberhard III. (1628/33 - 1674) in der Katastrophe enden sollte. In der Schlacht bei Nördlingen wurden die Schweden und ihre Verbündeten 1634 vernichtend geschlagen. In der Folge kam es zur Besetzung Württembergs, während Herzog Eberhard III. ins Exil nach Straßburg floh. Für die nächsten vier Jahre kam das Land unter österreichische Verwaltung, wobei im Rahmen der kaiserlichen Donationspolitik Teile des Landes u.a. an Bayern (die Herrschaft Heidenheim) sowie an die Tiroler Nebenlinie des Hauses Habsburg-Österreich (Blaubeuren, Hohenstaufen und Achalm) abgetreten wurde. Zugleich war zuerst einmal auch der Fortbestand der 1629 restituierten, d.h. wieder eingerichteten würt-

tembergischen Klöster gesichert. Dies änderte sich mit der 1638 stattgefundenen Rückkehr Eberhard III., dessen Ziel es in den nächsten Jahren sein mußte, die für ihn verlorengegangenen Gebiete wieder zurück zu gewinnen. In den nächsten zehn Jahren richtete sich die gesamte württembergische Politik folglich auf das Ziel aus, wieder in den Besitz der Klöster sowie der an Bayern und Tirol abgetretenen Gebiete zu gelangen. Diese sogenannte „Württembergfrage“ hat sowohl auf dem Regensburger Reichstag (1640/41), auf dem Frankfurter Reichsdeputationstag (1643 - 1645) wie auch schließlich im Rahmen der Verhandlungen des Westfälischen Friedenskongresses in Münster und Osnabrück eine durchaus maßgebliche Rolle gespielt. Dabei ist es Herzog Eberhard III. mit der Unterstützung seiner Räte gelungen, zu den Vorkriegsverhältnissen zurückzukehren und schließlich das gesamte Herzogtum wieder unter seine Herrschaft zu bringen.

Andreas Neuburger beschreibt in seiner Dissertation eingehend und detailliert die politischen bzw. diplomatischen Bemühungen sowohl des Herzogs auf der einen Seite sowie dessen Gegnern im katholischen Lager sowohl bei den verschiedenen Reichsinstitutionen wie auch auf dem juristischen Wege vor dem Reichshofrat. Zu den Gegnern des Herzogs gehörten in erster Linie die in Württemberg restituierten Prälaten sowie deren katholische Verbündete. An erster Stelle die Äbte der oberschwäbischen Reichsklöster - waren doch die Klöster in den meisten Fällen aus Oberschwaben wieder besiedelt worden. Unterstützung erhielten die württembergischen Prälaten zudem durch die Fürstbischöfe von Augsburg und Konstanz sowie Bayern und Tirol, die ihrerseits an einer Schwächung Württembergs bzw. am Erhalt der an sie weitergegebenen Herrschaften interessiert waren. Neuburger zeigt dabei, daß es innerhalb des katholischen Lagers schwer war, eine einheitliche Linie zu finden: Dies galt zunächst einmal für die Abstimmung zwischen den Äbten der württembergischen Prälatenklöster. Diese fanden sich zwar zur „Württembergischen Prälatenunion“ zusammen, verfügten jedoch nur sehr bedingt über die zur Vertretung ihrer Interessen notwendigen finanziellen Mittel und sprachen auch darüber hinaus keineswegs immer mit einer Stimme. Auch gab es durchaus Differenzen in der Art und Weise der Argumentation auf der katholischen Seite: „Klare Verhältnisse herrschten bezüglich der Besitzfrage: Hier war sich das katholische Lager einig, dass die Klöster in Hand der katholischen Orden bleiben sollten“ (S. 13). Hiermit setzte man sich vom württembergischen Herzog ab, der das neuerliche Aufgehen der Klöster im württembergischen, lutherischen Staatsverband forderte. Allerdings, bereits in der Frage des reichsrechtlichen Status herrschte im katholischen Lager Uneinigkeit. Während die württembergischen Prälaten darum bemüht waren, sich als reichsunmittelbare Klöster darzustellen, die ausschließlich dem Kaiser in Wien unterstellt waren, wurde diese Meinung von Konstanz und Augsburg sowie von Bayern und Tirol im Grunde nicht oder nur, wenn diese Position gerade mit den eigenen taktischen Interessen übereinstimmte, geteilt.

Für den Erfolg Württembergs war dagegen, wie Neuburger ausdrücklich herausarbeitet, die Solidarität innerhalb der protestantisch-reichsfürstlichen

Ständepartei entscheidend: „Ohne den dauerhaften Rückhalt bei den protestantischen Reichsständen hätte der Kongress [sc. der Westfälische Friedenskongress] sehr wohl über die württembergischen Interessen hinweggehen können ... die Entscheidung der Württembergfrage (bietet) somit ein eindrückliches Beispiel für die Durchsetzung eng koordinierter reichsfürstlicher Politik. ... Von zentraler Bedeutung war dabei, dass das Herzogtum Württemberg seit 1640 konsequent und am Ende mit Erfolg versucht hatte, seine Interessen auf die reichsrechtliche Bühne zu bringen“ (S. 555). - Gerade hierin liegt auch die Bedeutung der Arbeit Neuburgers: Dieser zeigt, wie sich die württembergische Frage mit der Reichspolitik verband und liefert auf diese Weise einen lesenswerten Überblick über die Endphase des Dreißigjährigen Krieges in Südwestdeutschland im Kontext der Geschichte des Alten Reiches, im Grunde im europäischen Kontext. Gerade dies ist eine beachtenswerte Leistung, da gerade die Endphase des Dreißigjährigen Krieges - sieht man vom Westfälischen Friedenskongreß ab - ein in der Forschung vernachlässigtes Feld darstellt.

Ähnlich vernachlässigt worden ist auch die „Abwicklung“ des Dreißigjährigen Krieges, die in den Jahren 1649 - 1651 auf dem sogenannten Nürnberger Exekutionstag vollzogen wurde. Hierbei ging es konkret darum, die von den Schweden geforderten und letztlich auch dringend benötigten Gelder zur Abdankung ihrer Truppen einzutreiben, sowie den vom Westfälischen Friedenskongreß getroffenen Regelungen zur Durchsetzung zu verhelfen. Bei beiden Vorgängen hat Württemberg im Schwäbischen Reichskreis eine maßgebliche Rolle gespielt, die von Neuburger im Abschlußkapitel seiner Dissertation untersucht wird. Hierbei wird deutlich, daß bereits in der Endphase des Dreißigjährigen Krieges bzw. in den ersten Nachkriegsjahren eine spürbare Wiederbelebung des Schwäbischen Reichskreises stattgefunden hat.

Will man die Arbeit Neuburgers abschließend bewerten, so darf man von einer sehr detailreichen, auf intensivem Quellenstudium beruhenden Darstellung sprechen. Beeindruckend ist hierbei der stetige Perspektivenwechsel zwischen der württembergischen Seite einerseits sowie der Seite der württembergischen Prälaten andererseits - gerade hierdurch wird eine bisherige große Lücke innerhalb der Forschung geschlossen. Genauso beeindruckend ist - dies wurde bereits gesagt, die vom Autor geleistete Verknüpfung von Reichs- und Landesgeschichte für die Endphase des Dreißigjährigen Krieges.

Michael Kitzing

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz32370753Xrez-1.pdf>